

Erste Ausgabe  
an jeder der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kopie für das halbe Jahr  
3 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zustellung in das  
Haus 1 fl.  
Eingelagerte Nummern 6 kr.  
Mit  
Postversendung:  
Im Inland:  
halbjährlich 7 fl., viertel-  
jährlich 3 fl. 50 kr. o. 35  
Im Ausland:  
halbjährlich 8 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigenthümer:  
Th. Steinhausen's Erben.  
Für die Redaction ver-  
antwortlich:  
Georg Esslg.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Interate  
der Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien befragen die Herren:  
Hassenstein & Vogler,  
Zml.-Exp. Wallfischgasse 10;  
ferner die Annoncen-Bur.;  
A. Oepel, Stubenbastei 2,  
Rottler & Comp., I. Wiener-  
gasse 13, R. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Hassenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris; Adolt Steiner, Ann-  
Exp. Hamburg.  
Der Raum einer einpä-  
ttigen Gartenzeile kostet  
beim einmaligen Einrücken  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr., u. dgl. bei  
Stempelgebühren abgesehen.

Abonnements-Bureau: In Meitsch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg bei Herrn C. F. Arler, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Deugjes, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Baros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Buchhändler bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann; in der Hauptstadt, Buchhändler bei Herrn J. F. Leonhard.

Nr. 279. Sermannstadt, Donnerstag am 27. November 1879. 94. Jahrgang.

### Pränumerations-Einladung

auf die  
Sermannstädter Zeitung v. u. d. Siebenbürger Boten.

In loco: — fl. 85 kr. Für den Monat December . 1 fl. 20 kr.  
1 fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus

Die Administration  
der „Sermannstädter Zeitung v. u. d. Siebenbürger Boten.“

### Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 26. November.

Finanzminister Graf Szapary und Ministerpräsident Tisza suchen nach Mitteln, um jenen Mischelack zu decken, welcher aus der bevorstehenden Zurückziehung der Eisenbahnen und Weizenentlastungs-Obligationsentstehung resultirt. Zu einem definitiven Entschlusse ist man noch nicht gelangt, doch ist es sehr wahrscheinlich, daß man für das künftige Jahr das Erforderniß durch Vermehrung der fünfprocentigen Cassenscheine in e denken wird. Bekanntlich wurden seinerzeit 25 Millionen solcher Cassenscheine in Circulation gesetzt; davon sind gegenwärtig bloß 19 Millionen im Umlaufe. Die circulierte Summe soll nun auf 25 Millionen ergänzt werden, und die Budapest'sche Zinsbank verpflichtete sich, die Cassenscheine zu 5/2 Percent zu nehmen und während des ganzen Jahres 1880 zu behalten. Mehrere Institute erklärten sich sogar bereit, trotz der kürzeren Befristung dieser Scheine dieselben eventuell auch im Jahre 1881 zu behalten. Die Erste vaterländische Sparcasse, die erste ungarische Affecuranz, die ungarische Creditbank, das ungarische Bodencredit-Institut und die Pesther Commercialbank haben die Zusage gemacht, jederzeit größere Posten solcher Scheine zu nehmen. Der Finanzminister ist im Augenblicke zwar noch nicht entschlossen, die schwebende Schuld zu vermehren, es ist jedoch sehr wahrscheinlich, daß er zu dem in Rede stehenden Auskunfts-mittel greifen werde.

Der Besuch des russischen Thronfolgers in Wien und Berlin findet im Allgemeinen eine ziemlich large und kühle Besprechung. Man hebt vorwiegend das persönliche Moment hervor, und selbst von Petersburg aus betont man hauptsächlich die freundliche Aufnahme, die der Großfürst an den beiden Kaiserhöfen gefunden. Was die politische Seite betrifft, so wird auch von dort aus bestätigt, daß es Rußland vor Allem darum zu thun sei, nach außen hin seine freundlichen Beziehungen zu Deutschland und Oesterreich-Ungarn als ungetrübt erscheinen zu lassen und dem Einbruche entgegenzuwirken, als ob es vereinzelt sei oder vielmehr sich durch seine Schuld vereinzelt habe. Es versteht sich ja auch, daß, wenn Rußland Frieden zu halten verpflichtet, seine Versicherungen von beiden Mächten bereitwillig entgegengenommen werden. Andererseits liegt auf der Hand, daß die Lage, wie sie sich seit der deutsch-oesterreichischen Vereinbarung gestaltet hat, durch einige Visiten des russischen Thronfolgers nicht wesentlich verändert werden konnte. Rußland ist denn auch klug genug, um einzusehen, daß es das intime Einvernehmen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn am Morgen, wo es zum Abschlusse gekommen, nicht durchkreuzen kann. England aber ist den beiden Verbündeten zwar befreundet, sieht jedoch außerhalb des Bündnisses. Hier ist es, wo Rußland jetzt den Hebel anzusetzen sucht. Man hat allerlei Anzeichen, daß russische Agenten jetzt vor Allem Oesterreich-Ungarn von England fern zu halten und Mißtrauen zwischen London und Wien aus-

zuweilen bemüht sind. Solche Bemühungen werden nach russischer Art gelegentlich officiös verläugnet, aber darum nicht minder unter der Hand fortgesetzt.

Die bekannten Abersheiten der französischen Presse in Sachen der auswärtigen Politik haben sich gelegentlich des Besuchs des Herrn v. St. Wallier in Paris überboten. Die Pariser Blätter bemerkten in ernsthaftem oder spöttischem Tone, Fürst Bismarck habe Herrn v. St. Wallier zum Ministerpräsidenten von Frankreich designirt; zu seiner Ernennung fehle nur noch eine Formalität: die Zustimmung Frankreichs. Diese Phantastereien lassen sich kaum ernsthaft behandeln. Alle Welt weiß, daß Herr v. St. Wallier sich in Berlin angesehnt zu machen verstand, und daß er auch in Paris gern sagen läßt, er sei in Berlin unentbehrlich und gleichsam eine Bürgschaft der guten Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich. Sein Besuch in Paris hatte offenbar keinen anderen Zweck und es wird demselben auch die übliche Einabugung vorausgegangen sein. Daß alles Andere, was die Pariser Journalisten hinzugehängelt haben, auf eitles Gerede hinausläuft, ist auf den ersten Blick erkennbar und laum der Widerlegung werth.

Die Befestigungen, welche Frankreich an der belgischen Südgrenze anlegt, sind in belgischen Zeitungen in verschiedenem Sinne besprochen worden und diese Erörterungen haben auch in der Berliner Presse ein Echo gefunden. Frankreich ist in seinem vollen Rechte, wenn es seine ganze Dignität befestigt. Namentlich hat es auch die Festigungs-werke von Dünkirchen, Vlie, Valenciennes und Maubeuge verstärkt. Alle ist schon längst ein großer Waffenplatz, ähnlich wie Köln, geworden und die bisher vernachlässigten und verfallenen Werke von Maubeuge sind bedeutend erweitert. Wie man hört, will die französische Regierung auf die Befestigung von Dünkirchen noch 50 Millionen Francs verwenden, wovon 20 Millionen auf die Erweiterung des Hafens, 30 Millionen auf die Verstärkung der Festigungswerke. Wenn man die Franzosen hört, so verhalten sie ihre Befestigungen an der belgischen Grenze bloß zur Vertheidigung ihrer Landesgrenze. Sie haben Toul und Verdun so großartig befestigt, daß der Deutsche, wie sie meinen, der bisherige Weg nach Paris verlegt sein wird, und es sei deshalb zu besorgen, daß die Deutschen in einem künftigen Kriege die Neutralität Belgiens nicht respectirten, sondern den Versuch machten, über die belgische Grenze in Frankreich einzudringen. Belgische Blätter erklären die Sache aber anders. Sie meinen, die Franzosen verüßten nach dem Spruche: „Was ich denk' und thu', trau' ich Andern zu.“ Durch die großartigen Befestigungen von Köln und Straßburg würde den Franzosen der Einmarsch in Deutschland sehr erschwert, und so dächten sie es schon so zu machen, wie Herr Dumouriez in seinen Memoiren empfohlen habe, nämlich starke Festungen an der belgischen Grenze zu errichten und dann über Belgien nach Deutschland einzudringen, wobei man sich durch jene Festungen eine Rückzugslinie gesichert habe. Wir wollen hoffen, daß die belgische Neutralität allseitig geachtet werde. Jedenfalls werden es nicht die Deutschen sein, durch welche sie verletzt wird. Die Belgier müssen längst zur Einsicht gekommen sein, daß Deutschland nicht im Entferntesten daran denkt, sich belgischen Gebietes zu bemächtigen. Eroberungsgeanken gegen Belgien werden höchstens hier und da in Frankreich gehegt; Deutschland wird stets bereit sein, die Neutralität Belgiens anzuerkennen und — nöthigenfalls zu beschützen.

Aus Brüssel erhält „Univers“ die telegraphische Mittheilung, daß sich wichtige Documente der belgischen Bischöfe, welche Bezug haben auf die jüngsten Ausführungen Frères-Diban's, eben jetzt unter der Presse befinden. Es hat eben erst die eine Partei — Frères-Diban — gesprochen; nun audiat et altera pars!

Von Neapel aus wurde an alle italienischen Zeitungen folgendes Programm eines neuen Journals „Aurora“ verfaßt: „Nachdem

der h. Vater Leo XIII. mit großer Meisterschaft das Werk der Anerkennung Italiens dadurch begann, daß er für die Seminaristen von der Regierung patentirte Lehrer, sowie das italienische Schulprogramm zuließ, ohne hier anderer Handlungen zu Gunsten der Einheit des Vaterlandes zu gedenken, wie solche bereits in unserem hochherzigen Erzbischof San Felice, der Allen in den Principien der Religion und der Freiheit vorangeht, gefördert wurden; — nachdem ferner der h. Vater die Veröffentlichung eines direct von ihm inspirirten Journals in Rom unter dem Titel „Aurora“ anbefahl, in welchem Freiheit und Anerkennung für die Bekenner unserer katholisch-apostolischen römischen Religion gelehrt werden sollen, so wird ein gleiches Journal hier in Neapel von uns herausgegeben werden, um auch hier die vaticanischen Principien immer weiter zu verbreiten. — Die Zeitung wird von hervorragenden Geistlichen unferes Erzbisthums redigirt werden. Die erste Nummer erscheint in elegantem Druck über 16 Spalten am 1. Januar 1880. — Neapel, 27 Toledo, 15. November 1879. — Die Redaction.“

Die russische Studenten-Jugend bäumt sich trotz des auferlegten eisernen Zwanges hartnäckig gegen ihre Bedrücker auf. Am 14. und 17. d. fanden, wie ein Privattelegramm aus Petersburg meldet, in der dortigen Universität wiederum erregte Szenen zwischen Studenten und dem Universitäts-Inspector Antropow statt, denen zufolge derselbe am 17. d. Verhaftungsmaßregeln vom General-Gouverneur erbat. General Gurko wies vorläufig jedoch seine Einmischung zurück. Die Studenten beruhigten sich infolge einer ermahnenen Ansprache des sehr beliebten Rectors, Staatsraths Beletow. Der Grund der Erregung war ein Verbot Antropows, eine Verlesung und Verbreitung der neuesten Universitäts-Bestimmungen, die im Bibliothek-Zimmer von einigen Studenten vorgenommen, weiter fortzuführen sowie eine hierbei verhängte Carcerstrafe über einen der Vertheiligten.

Es ist Hoffnung vorhanden, daß die Arab-Tabia-Frage, die seit Wochen und Monaten wie eine Seeflange durch die Zeitungen zog, nun endlich zur Ruhe komme. Die internationale Commission, welche von den Mächten aus Anlaß dieser Frage entsendet wurde, um an Ort und Stelle die verschiedenen Vorschläge zum Brückenbau zu prüfen, hat ihre Arbeiten beendet. Die Gutachten der Commissionäre dürften zur Stunde bereits den Regierungen der Tractatmächte überreicht sein. Mit Ausnahme des russischen haben sich sämtliche Commissionäre aus technischen und commercialen Gründen für den unwirksamsten Vorschlag, den Bau der Brücke bei Arab-Tabia, ausgesprochen. Es ist denn auch wohl nicht zu bezweifeln, daß sich die Mächte, dem Gutachten ihrer Commissionäre entsprechend, für den Brückenbau bei Arab-Tabia entscheiden werden. Da aber das bereits früher eingeholte militärische Gutachten dahin ging, daß diese Brücke von Arab-Tabia vollständig beherrschet werde, so ist auch wohl als gewiß anzunehmen, daß Arab-Tabia Rumänien, dem Erbauer der Brücke, zugesprochen werden wird. Damit löste die Frage, da Rußland sich bereit erklärt hat, wenn die internationale technische Commission ihre Gutachten abgegeben haben würde, sich der Majorität zu fügen, endlich definitiv entschieden werden.

Der Aufstand auf Cuba hat wieder größere und ernstere Dimensionen angenommen. General Martinez Campos hatte seinerzeit die Ruhe auf der Insel nur dadurch hergestellt, daß er mit den Aufständischen den sogenannten Convenio von Jarjon schloß und die Eman-cipation der Sklaven im Wege einer den Sklavenhaltern zu gewährenden Entschädigung verbrach. Entgegen den letzten officiösen Madrider Depeschen scheint nun der von der gegenwärtigen Regierung beantragte Modus der Befreiung keinen guten Eindruck hervorgerufen zu haben. Neuere Depeschen melden, daß viele Theilnehmer an dem Vertrag von Jarjon wieder zu den Waffen gegriffen und zahlreiche von Weißen geführte und aus Neger-

## Fenilleton.

### Zwei Seelen.

Eine Künstler-Novelle von Karl Zastrow.  
(32. Fortsetzung.)

Wander rüchtete sinnend den Blick zum Fenster hinaus. Er konnte in geringer Entfernung das Haus des alten Heinrich wahrnehmen, dessen Facade deutlich zwischen den kahlen Baumwipfeln hervortrat, aber dort war Alles dunkel. Kein Licht schimmerte durch die zugezogenen Gardinen und es war offenbar, daß dort nicht die Weihnachtsluft herrschte, die an diesem Abend in den Palästen wie in den Hütten einzulehren pflegt. Unruhig sprang er endlich von seinem Sitz auf. Es war ihm fast, als müßte er noch heute die Schritte thun, seinen Fehler wieder gut zu machen und so sein ängstlich pochendes Herz zum Schweigen zu bringen. Wie von einer unerklärlichen Ahnung getrieben, ergriff er seinen Hut und Mantel und machte sich zum Ausgehen fertig.

„Wohin willst Du?“ forschte die Mutter erkannt und besorgt zugleich.

„Mütterchen,“ erwiderte Emil, schmeichelnd die Hand der alten Frau ergreifend, „ich dachte eben daran, es gehörte sich wohl, daß ich einmal zu Heinrichs hinüberging. Der Vater war stets mit der Familie befreundet und sonach wäre es wohl schon längst meine Schuldigkeit gewesen. Uebrigens, wer weiß, wann ich einmal wieder nach Wildenhain komme?“

„Dagegen habe ich nichts,“ erwiderte die Witwe, „aber muß es denn durchaus schon heute sein? Du hast ja die anderen Tage noch Zeit genug! Der junge Herr Prediger wollte heute Abend auf ein Stündchen zu uns herauf kommen. Du würdest Dich freuen, ihn kennen zu lernen, es ist ein gar freundlicher, lieber Mann!“

„Ich lehre bald zurück, beste Mutter!“ rief Wander, „in einer halben Stunde schon bin ich wieder bei Dir!“ Er umarmte stürmisch die Witwe, welche mit leisem Kopfschütteln ihm in das erregte Auge sah und verließ schnell das Zimmer.

„Was er nur wieder haben mag?“ murmelte die alte Pfarrfrau besorgt, als die Thür hinter dem Abgehenden in's Schloß gefallen war, „immer noch so unthätig, so jählings von einem auf's Andere springend, wann wird er denn endlich einmal in seinem Gemüthe zur Ruhe kommen?“

Emil war unterdeß mit flüchtigen Schritten die Treppe hinauf und zum Hause hinaus geeilt. Trotz der mehr und mehr überhand nehmenden Dunkelheit schritt er sicher auf dem wohlbekannten Wege der Pforte entgegen, welche sich in der den Pfarrgarten umschließenden Einzäunung befand und die unmittelbar auf die Dorfstraße hinaus führte. Nach Verlauf weniger Minuten hatte er die Behausung des alten Heinrich erreicht. Er trat rasch auf die vor der Hausthür befindlichen Steinbänke und ließ den an der Thür befindlichen messingenen Klopfer in drei lauten Schlägen erklingen. Aber nichts regte sich. Die Stille des Grabes schien in dem Hause und in dessen unmittelbarer Umgebung zu herrschen.

Noch einmal pochte Emil lauter als vorher gegen die fest verschlossene Thür, diesmal mit besserem Erfolge. Auf der anderen Seite nach dem Hofe zu schlug ein Hund an. Gleich darauf ward eine Fensterrunde von innen geöffnet und eine weißliche Stimme fragte, wer draußen sei?

„Emil Wander!“ rief der junge Mann.

„Der?“ hörte er eine dumpfe, männliche Stimme, in welcher er die des alten Heinrich zu erkennen glaubte, im Innern der Stube fragend, „der Sohn des seligen Pastor Wander? was kann er wollen? geh' und öffne, Martha!“

Einige Augenblicke später vernahm Emil, wie der Riegel von Innen zurückgehoben wurde. Die Thür öffnete sich knarrend und die Gestalt der alten Martha, der langjährigen, treuen Dienerin der Heinrich'schen Familie, zeigte sich auf der Schwelle.

„Mein Gott, Herr Wander!“ rief sie verwundert, „wie komme wir zu der Ehre? Wir haben längst geglaubt, Sie seien stolz geworden und wollten nichts mehr von uns wissen!“

Sie öffnete die Thür des Wohnzimmers und ließ ihren Besuch eintreten. Die gebeugte Gestalt eines alten Mannes erhob sich schwerfällig aus einem alten Lehnstuhl hinter dem Ofen und wandte dem Eintretenden entgegen: „Guten Abend, Herr Wander, — Herr Assessor!“

„Wollt' ich sagen,“ — tönte es ihm entgegen, nun? es ist schon von Ihnen, daß Sie endlich einmal an den Freund Ihres seligen Vaters sich erinnern, 's bekümmert sich so Niemand mehr um uns, obwohl ich das längst gewohnt sein sollte!“ setzte er mit einem eigenthümlichen dumpfen Dröhnen in seiner Stimme hinzu.

Wander war beim ersten Anblick der gebrechlichen Gestalt des Alten festig erschrocken gewesen. Wenige Monate hatten genügt, den Mann, welchen er als einen der rüstigsten in der Gemeinde des Dorfes gekannt hatte, in einen schwachen, hinfälligen Greis zu verwandeln. Sein Haar war aus dem Eschengrau in Schneeweiß übergegangen und fiel unordentlich über die gesunkene Stirn herab. Sein Gang war schleppend und jede seiner Bewegungen verrieth die Unsicherheit, Kraftlosigkeit und Gebrechlichkeit des Alters.

„Sagen Sie sich, Herr Assessor!“ fuhr der Alte fort, mühsam einen Stuhl heranziehend und indem er sich wieder in den Lehnstuhl seinem Besuche gegenüber niederließ, „Sie sind befördert worden und stehen im Besitze einer glücklichen Karriere zu machen, wie ich gehört habe? Ihre Frau Mutter freut sich gewiß recht sehr über Sie! Ja, ja! es ist ein recht großes Glück für die Eltern, wenn die Kinder gut gerathen!“ — und als hätte er in diesen wenigen Worten die Trauer-geschichte seines Lebens-Abends verrathen, lehnte er sich mit einem tiefen Seufzer zurück und starrte düster vor sich hin.

Emil war unfähig zu antworten. Die zutraulichen, freundlichen Worte des Mannes, dem er seinen höchsten, köstlichsten Schatz gerahmt, gruben sich wie Dolche in sein Herz. Er rang mühsam nach Athem und

und farbigen bestehende Infanterienbanden gebildet haben. Der Aufstand ist in das Villars zuerst ausgebrochen und werden als die Chef desselben die Cabecillas Bonachea, Jimenez, Rentero und Sanchez genannt. Es befehligt sich, daß der Gouverneur der Insel, General Blanco, zur Bewältigung der Insurrection 25,000 Mann Verstärkungen erbeten hat. Die Regierung hat die sofortige Abwendung der Verstärkungen verweigert und den Depots Befehl zur Einschiffung von Kriegsmaterial gegeben. Das kennzeichnet zur Genüge den Ernst der Lage.

Die Militärtaxe.

Wien, 24. November.

V—d. Die Regierung hat dem Abgeordnetenhaus den schon im Wehrgesetz vom 5. December 1868 und für Ungarn im 40. Gesetzartikel 1868 vorgezeichneten Gesetzentwurf zur Einführung einer Militärtaxe vorgelegt.

Der Gegenstand, um den es sich handelt, ist von allgemeinem Interesse, und wir dürfen nicht veräußen, ihn wenigstens in allgemeinen Grundzügen auseinanderzusetzen.

Die Kosten, welche das jetzt herrschende Militärsystem den Völkern des europäischen Continents an Steuerleistungen und an persönlichen Leistungen auferlegt, sind außerordentlich groß, ja es unterliegt kaum einem Zweifel, daß sie auf die Dauer überhaupt nicht ertragen werden können, daß sie die betroffenen Staaten dem Bankrotte zuführen müssen.

Indessen dieser Gesichtspunkt ist hier nicht in Betracht zu ziehen. Oesterreich-Ungarn hat den Militärdienst nicht ins Leben gerufen und kann ihn nicht befehlen. Die Erhebungskosten nicht ins Leben gerufen und kann ihn nicht befehlen. Die Erhebungskosten nicht ins Leben gerufen und kann ihn nicht befehlen.

Es kann sich für Oesterreich-Ungarn nur darum handeln, die Lasten welche der chaotische und unbillige Zustand der nationalen Verhältnisse uns auferlegt, durch Gerechtigkeit in der Verteilung derselben möglichst wenig drückend und verkehrend zu machen. Aus diesem Gesichtspunkte ist die in Rede stehende Regierungsvorlage sichtlich entstanden.

Die persönliche Leistung der Vaterlandsverteidigung liegt der gesammten Jugend gleichmäßig ob; dies ist das leitende Princip der allgemeinen Wehrpflicht und unauflösbar ist daselbe durchaus conform dem Grundgedanken der zur Zeit allgemein herrschenden politischen Ideen. Die Natur indessen widerspricht der Behauptung von der Gleichheit aller Menschen sehr entschieden und bei einer so durchaus realen Leistung, wie es die militärische ist, war es selbst den am meisten ideologisch angelegten Geistern nicht möglich, sich über den Protest der Natur hinwegzusetzen. Es mußte vor allem einmal die Hälfte der gesammten Jugend, die weibliche nämlich, von der persönlichen Leistung der Wehrpflicht ausgenommen werden. Consequente Vertreter des allgemeinen Gleichheitsprincips, wenn sie auch noch gebunden von der persönlichen Præstation der Wehrpflicht durch das weltliche Geschlecht absehen mußten, wollten demselben wenigstens eine äquivalente Leistung in Geld auferlegt wissen, so Joly in der Zeitschrift des königlich preussischen statistische Bureau, Jahrgang 1869, und Kries in seiner Schrift: „Die Dienstleistung der Soldaten u. s. w.“, Freiburg 1860.

Die Absurdität dieser Auffassung war indessen selbst in diesen Zeiten liberaler Aufklärung und deutscher Wissenschaft zu groß, als daß sie allgemeinen Anklang hätte finden können; man begriff, daß, wenn von Militärdienst die Rede ist, doch nur der männliche Theil der Bevölkerung in Anspruch genommen und daher der weibliche Theil nicht zu einer äquivalenten Leistung herangezogen werden kann.

Indessen auch hier will sich die Natur dem Principe der allgemeinen Gleichheit nicht unterwerfen und in Anbetracht an die Natur die höchst realistische Affentragungscommission ebenfalls nicht. Der Militärdienst ist gewisse körperliche Eigenschaften voraus, welche die Natur nicht allgemein verleiht, besonders heutigen Tages nicht, wo so zahlreiche himmelsstrebende sociale und wirtschaftliche Sünden gegen ihre Gebote begangen werden. Die Rekrutierungsbehörde weist daher einen großen, in manchen „industriell fortgeschrittenen“ Ländern einen eminent großen Percentsatz der Stellungs-pflichtigen als für militärische Zwecke ungeeignet zurück. Die Dienstpflicht ruht daher mit ihrer ganzen Schwere auf dem vollkommenen gesunden und normal gebauten Theile unserer männlichen Jugend. Unter so bewandten Umständen, und da die Dienstpflicht sich weit hinein in das männliche Alter, in die Reichen Derjenigen hinein erstreckt, welche sich eine selbständige Existenz und eine Familie gegründet haben, die durch die Einberufung des Ernährers brodblos wird, durch den Soldatentod oder die Verknüpfung desselben dem nackten Elende verfällt, so wird vielfach schon ein normaler kräftiger Körperbau und eine feste Gesundheit eher für ein Unglück wie für eine dankenswerthe Gabe des Schöpfers angesehen. Dies umsomehr, als auch solche Gebrechen, die für einen bürgerlichen Broderwerb wenig oder gar nicht hinderlich sind, wie z. B. ein Blähhals, namentlich aber Plattfüße, die Ungeeignetheit zum Kriegsdienste nach sich ziehen.

Es lag in der That nahe, da an irgend eine Auszeichnung zu denken, und zwar in der Weise, wie solche in dem vorliegenden Gesetzentwurfe glücklich gewählt worden ist: der wegen körperlicher Mängel militärfreie Theil der der pflichtigen Jugend soll einen Theil der Ueberlast der öffentlichen auf sich nehmen und in Gestalt einer finanziellen Leistung abstaten.

Die Größe dieser Leistung ziffermäßig bis auf den Gulden nachzuweisen, ist unmöglich, weil es sich zum Theil um Güter handelt, die mit Geld gar nicht gemessen werden können, so die Schmerzen einer Verwundung, der Tod vor dem Feinde, der geistige Schaden einer des Vaters auch nur zeitweise beraubten Familie.

Es ist selbstverständlich, daß auf die Höhe des Äquivalentes zwei Gesichtspunkte maßgebend einzuwirken haben: das Vermögen der Pflichtigen einerseits und der Werth, den seine Enthebung vom Militärdienste für ihn hat, andererseits. Die Entziehung nach Vermögensklassen, wie die Vorlage sie ausweist, ist daher durchaus gerechtfertigt, nur erscheint es fast notwendig, zwei Kategorien für ganz frei von jeder Zahlungspflicht zu erklären, nämlich erstens diejenigen, die mit einem so schweren Körpergebrehen belastet sind, daß sie — je nach ihrem Stande — ebenso schwer belavet werden wie diejenigen, welche den Militärdienst leisten. Es könnte z. B. von einer „Ausgleichung“ keine Rede sein, wenn ein Blindler oder Taubstummer — welchen Stand es auch immer — die Loge zahlen müßte, oder ein gebrechlicher Handwerker, der durch sein Gebrechen so sehr in seiner Erwerbthätigkeit behindert erscheint, daß er nur mit Mühe auf seine gesunden Altersgenossen blicken kann, die selbst bei der frugalen Soldatendatei comfortabler sitzend sind wie er.

Nicht minder berücksichtigungswürdig ist der Werth, d. h. die Freilassung von der Wehrpflicht für verschiedene Kategorien hat. Hier müssen wieder zwei Gesichtspunkte unterschieden werden: erstens der wirtschaftliche Werth und zweitens der persönliche.

Ad 1 ist zu bemerken, daß der wirtschaftliche Werth der Militärfreie am höchsten sich darstellt bei dem mehr gebildeten, sogenannten qualifizierten Arbeiter, nachdem die Dienstpflicht der „wissenschaftlich“ Gebildeten durch das Privilegium des „Jahresfreiwilligen“ Dienstes ohnehin sehr erleichtert und für die Armee mehr eine Last, wie ein Gewinn zu sein pflegt. Das Äquivalent, welches diese Kategorie zu zahlen haben wird, bezieht sich daher vorzugsweise auf die namhafte Kostenersparnis, welche die Untauglichkeit zur Folge zu haben pflegt. Der qualifizierte Arbeiter dagegen wird seiner wichtigsten Ausbildungszeit drei Jahre entzogen, er wird dadurch nicht allein in seiner Weiterbildung gehindert, sondern er verliert auch einen namhaften Theil dessen wieder, was er sich bereits an Kenntnissen und Fertigkeiten erworben hatte. Ein Aufschlag in den „Hilfsbuchführer“ Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik“, Jena, 1879, von Dr. Vossigang — dem wir im Uebrigen in seinen Anschauungen keineswegs verpflichtet können — berechnet für drei Handwerker von verschiedener Fähigkeit den Schaden, den ihnen die Affentragung zufügt, folgendergestalt:

A mit einem Jahresverdienst von 300 fl. erleidet einen Verdienstentgang während der dreijährigen Präsenzzeit von 900 fl., von denen 600 fl. durch Sold, Menage, Logis, Kleidung, welche er vom Ausrar empfangt, ersetzt werden. Bleibt ein Verdienstentgang von 300 fl. Dagegen soll kommen ein Ausbildungsvorschuß für zwei Jahre nach seiner Entlassung im Werthe von je 50 fl. = 100 fl. Dazu rechnet der Autor noch eine Fortbildungsvorschuß von 300 fl., so daß der wirtschaftliche Nachtheil, den A durch die Erfüllung seiner Wehrpflicht erleidet, sich auf 700 fl. steigert.

Ein anderer qualifizierter Arbeiter B wird mit einer Verdienstfähigkeit von 400 fl. präsumirt. Bei ihm berechnen sich analog wie bei A die Benachteiligungen in Summe auf 1400 fl. Bei einem dritten C gar auf 2700 fl. Auf die Höhe dieser wirtschaftlichen Einbuße müßte nun auch das entsprechende Äquivalent der bei der Affentragung entlassenen Wehrpflichtigen gleicher Kategorie bemessen werden. Hierzu kämen noch eine Menge finanzieller Einbußen während der Reservepflichtigkeit u. s. w. und endlich noch ein „Kriegswehrgeld“, wodurch die Militärtaxe auf eine schwindende Höhe gesteigert werden müßte.

Wir können die Ansjage des Dr. Vossigang nicht im Einzelnen bemängeln, aber er hat bei ihnen vergessen, daß Niemand den Handwerker A, B und C die effectiven Einnahmen jener Bezüge garantirt. Ist es doch gewiß, daß gar mancher hoch qualifizierte Arbeiter durch die wirtschaftliche Anarchie, die der Krieg geboren hat, in eine Lage gekommen ist, daß er sehr zufrieden sein würde, wenn ihm die Naturalbezüge und die Sorglosigkeit eines Soldaten gesichert wären.

(Ein Schlussartikel folgt.)

Die Größe dieser Leistung ziffermäßig bis auf den Gulden nachzuweisen, ist unmöglich, weil es sich zum Theil um Güter handelt, die mit Geld gar nicht gemessen werden können, so die Schmerzen einer Verwundung, der Tod vor dem Feinde, der geistige Schaden einer des Vaters auch nur zeitweise beraubten Familie.

Es ist selbstverständlich, daß auf die Höhe des Äquivalentes zwei Gesichtspunkte maßgebend einzuwirken haben: das Vermögen der Pflichtigen einerseits und der Werth, den seine Enthebung vom Militärdienste für ihn hat, andererseits. Die Entziehung nach Vermögensklassen, wie die Vorlage sie ausweist, ist daher durchaus gerechtfertigt, nur erscheint es fast notwendig, zwei Kategorien für ganz frei von jeder Zahlungspflicht zu erklären, nämlich erstens diejenigen, die mit einem so schweren Körpergebrehen belastet sind, daß sie — je nach ihrem Stande — ebenso schwer belavet werden wie diejenigen, welche den Militärdienst leisten. Es könnte z. B. von einer „Ausgleichung“ keine Rede sein, wenn ein Blindler oder Taubstummer — welchen Stand es auch immer — die Loge zahlen müßte, oder ein gebrechlicher Handwerker, der durch sein Gebrechen so sehr in seiner Erwerbthätigkeit behindert erscheint, daß er nur mit Mühe auf seine gesunden Altersgenossen blicken kann, die selbst bei der frugalen Soldatendatei comfortabler sitzend sind wie er.

Nicht minder berücksichtigungswürdig ist der Werth, d. h. die Freilassung von der Wehrpflicht für verschiedene Kategorien hat. Hier müssen wieder zwei Gesichtspunkte unterschieden werden: erstens der wirtschaftliche Werth und zweitens der persönliche.

Ad 1 ist zu bemerken, daß der wirtschaftliche Werth der Militärfreie am höchsten sich darstellt bei dem mehr gebildeten, sogenannten qualifizierten Arbeiter, nachdem die Dienstpflicht der „wissenschaftlich“ Gebildeten durch das Privilegium des „Jahresfreiwilligen“ Dienstes ohnehin sehr erleichtert und für die Armee mehr eine Last, wie ein Gewinn zu sein pflegt. Das Äquivalent, welches diese Kategorie zu zahlen haben wird, bezieht sich daher vorzugsweise auf die namhafte Kostenersparnis, welche die Untauglichkeit zur Folge zu haben pflegt. Der qualifizierte Arbeiter dagegen wird seiner wichtigsten Ausbildungszeit drei Jahre entzogen, er wird dadurch nicht allein in seiner Weiterbildung gehindert, sondern er verliert auch einen namhaften Theil dessen wieder, was er sich bereits an Kenntnissen und Fertigkeiten erworben hatte. Ein Aufschlag in den „Hilfsbuchführer“ Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik“, Jena, 1879, von Dr. Vossigang — dem wir im Uebrigen in seinen Anschauungen keineswegs verpflichtet können — berechnet für drei Handwerker von verschiedener Fähigkeit den Schaden, den ihnen die Affentragung zufügt, folgendergestalt:

A mit einem Jahresverdienst von 300 fl. erleidet einen Verdienstentgang während der dreijährigen Präsenzzeit von 900 fl., von denen 600 fl. durch Sold, Menage, Logis, Kleidung, welche er vom Ausrar empfangt, ersetzt werden. Bleibt ein Verdienstentgang von 300 fl. Dagegen soll kommen ein Ausbildungsvorschuß für zwei Jahre nach seiner Entlassung im Werthe von je 50 fl. = 100 fl. Dazu rechnet der Autor noch eine Fortbildungsvorschuß von 300 fl., so daß der wirtschaftliche Nachtheil, den A durch die Erfüllung seiner Wehrpflicht erleidet, sich auf 700 fl. steigert.

Ein anderer qualifizierter Arbeiter B wird mit einer Verdienstfähigkeit von 400 fl. präsumirt. Bei ihm berechnen sich analog wie bei A die Benachteiligungen in Summe auf 1400 fl. Bei einem dritten C gar auf 2700 fl. Auf die Höhe dieser wirtschaftlichen Einbuße müßte nun auch das entsprechende Äquivalent der bei der Affentragung entlassenen Wehrpflichtigen gleicher Kategorie bemessen werden. Hierzu kämen noch eine Menge finanzieller Einbußen während der Reservepflichtigkeit u. s. w. und endlich noch ein „Kriegswehrgeld“, wodurch die Militärtaxe auf eine schwindende Höhe gesteigert werden müßte.

Wir können die Ansjage des Dr. Vossigang nicht im Einzelnen bemängeln, aber er hat bei ihnen vergessen, daß Niemand den Handwerker A, B und C die effectiven Einnahmen jener Bezüge garantirt. Ist es doch gewiß, daß gar mancher hoch qualifizierte Arbeiter durch die wirtschaftliche Anarchie, die der Krieg geboren hat, in eine Lage gekommen ist, daß er sehr zufrieden sein würde, wenn ihm die Naturalbezüge und die Sorglosigkeit eines Soldaten gesichert wären.

(Ein Schlussartikel folgt.)

Salon.

V—d. Wien, 24. November. Die neuesten englisch-türkischen Verwicklungen, welche die Börse und die Presse in so große Aufregung gebracht hatten, scheinen sich allmählig wieder zu lösen, d. h. die europäische Diplomatie hat ein Auskunftsmitel gefunden, um die streitenden Interessen der Anwärter auf die Hinterlassenschaft des kranken Mannes für das momentane Stadium der Entwicklung zur Ausgleichung zu bringen.

Die Kunst der Cabineten besteht eben darin, es zu verhindern, daß eine einzelne Großmacht die türkische Univerjalerbischaft an sich reiße, und es statt dessen herbeizuführen, daß jede der beteiligten Mächte möglichst genau ihrem Macht- und Interessensverhältnisse entsprechend bedacht werde. Für diesen Zweck ist es notwendig, daß der absolut unaufhaltbare Verfall des osmanischen Reiches sich nicht rapid, sondern allmählig vollziehe und jeder bei dem vorrückenden Absterben vacant werdende Nachparatitel nach den Grundzügen einer billigen Verteilung an den Mann gebracht zu einer Heirath mit einem Andern, als mit dem Joseph André, und wenn es ein leidenschaftiger Prinz wäre. Das Mädchen heiratet in ihrem Stande und nimmt einen Bauer, wie ihr Vater einer ist, und zwar den heiratet sie, den der Vater für sie bestimmt hat, keinen Andern. Es gibt keine bessere Partie für sie, als der Joseph André, dessen Vater der wohlhabendste Vobauer in ganz Wiltenshain ist.

Emil magte keine Ermiderung. Er kannte den alten, halsstarrigen Grundbesitzer zu gut, um nicht zu wissen, daß dieser kein Paar brei von demjenigen abwich, was er in seinen strengen und rauhen Grundzügen sich einmal vorgenommen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Abends.

Es ruht im Mondscheinlanze Die ganze, weite Welt, Es prangen im Strahlentränge Die Sterne am Himmelszelt. Es duften die Blumen und blühen Und träumen von Frühlingswehn, Sie duften und träumen und sprühen Ihre Düfte hinauf in die Höh'n. Da tönt mit leisem Klängen Des Postorns serner Klang — Die Töne sie klingen, sie dringen Sus Herz mir so tief, so bang! Sie sagen mit ihrem Klänge, Daß man mich schmerzlich grüßt — Mir ist's so schwer, so bange Als ob ich sterben müßt! D. C. Walbau.

werde. Einen plötzlichen Zusammenbruch im Centrum des Reiches, in Konstantinopel selbst, wünscht Niemand, da sich hieraus notwendig un-absehbare europäische Bewältigungen ergeben müßten. Am gefährlichsten würde sich die Auflösung vollziehen, wenn das Absterben von der Vorpforte aus langsam erfolgte, so daß die übrigen Länder, welche dadurch frei werden, entweder — je nach ihrer geschichtlichen Vergangenheit und nach den Traditionen, welche sie aus der Vergangenheit bewahrt haben, entweder ethisch verwandten historisch-politischen Individualitäten sich anschließen, wie es bei Bosnien und der Herzegowina in der Natur der Dinge liegt — oder aber sich selbstständig constituiren. So Serbien, Rumänien, Montenegro, Auf diese Weise könnte der ganze Auflösungsproceß des türkischen Reiches sich ohne Störung des europäischen Friedens vollziehen, wenn jede der Großmächte geneigt wäre, mit kluger Mäßigung und Berücksichtigung der entgegengesetzten Notwendigkeiten ihr Interesse wahrzunehmen, und wenn keine von ihnen danach trachtete, den Auflösungsproceß gewaltsam zu beschleunigen oder allzu große Portionen für sich vorweg nehmen zu wollen.

Einige Schwierigkeit der geordneten friedlichen Liquidation liegt darin, daß unter den Großmächten eine ist, welche nicht nur — wie jede — ihre eigenen Interessen verfolgt, sondern auch andersartige wie die übrigen. Während z. B. Rußland sich die losbröckelnden Theile der Türkei anzeigen bestrbt ist, sei es in der Form einer Annexion, sei es in der Form der Erweiterung seines unmittelbaren und ausschließlichen Einflusses; während Oesterreich bemüht ist, jene disjecta membra sich föderalistisch anzugliedern, macht sich das Interesse Englands in ganz anderer Weise geltend.

England wünscht im Interesse seines Handels die Türkei in einem Scheinleben zu erhalten, um sie einerseits im Ganzen industriell auszubilden und andererseits sie als Schutzwall für seine indischen Besitzungen zu gebrauchen. Diese Bestrebungen, die Türkei zu einem willkür- und machellosen Scheinleben herabzubringen, sie aber zugleich zu seinem Ausbeutungsobjecte zu adaptiren, nennt England euphemistisch seine „Reform“-Bestrebungen in der Türkei. Dazu gehört die Genehmigung der Borse, Eisenbahnen im specifisch englischen Interesse bauen zu lassen; die Sichertheit dieser Handelswege durch eine diesem Zwecke entsprechende Polizei — auf türkische Kosten natürlich — zu garantiren; die Grenze des Reichs-Torjos durch eine genügend bewaffnete, wenn auch verhungerte Armee gegen Bedrohung zu sichern.

England versteht es sehr gut, diese sogenannten „Reformen“ durch die Presse in ein von Humanität strahlendes Licht stellen zu lassen, und der vulgäre Zeitungspublilist pflegt ganz gerührt zu werden, wenn er von den schweren Mühen der englischen Diplomaten liest, die Türkei nach westeuropäischem Muster zu reformiren und zu civilisiren. Ja, es gibt parlamentarische Versammlungen, nicht weit von uns, in denen der Haß gegen das Sklaventhum die Leute bis zu dem Grade verblendet, daß sie nicht merken, wie England mit seinen „Reformen“ es gewesen ist, welches der Türkei — die in ihrem rein asiatischen Zustande noch lange auf der Balkan-Halbinsel hätte vegetiren können — das Gift eingegeben hat, woran sie zu Grunde gehen mußte. Diese Staatsweisen begreifen auch nicht, daß die, wo es ihrem Vortheil anbelangt, ungemein klugen Engländer unserm eigenen Vaterlande längst in der Türkei die Wohlstandsqellen abgegraben haben und daß sie es sind, die uns dort weit gefährlicher werden wie die Russen, gegen welche wir ihnen dienen sollen, wie die Rage dem Affen in der Fabel diene.

Wenn auch französische conservative Politiker für türkische Reformen schwärmen und für die künstliche Valvanisirung des Reichthums an Vosporus, so finden wir das ganz begreiflich und verargen es ihnen nicht einmal sehr, wenn sie sich dabei zu unverständigen Ausfällen gegen Oesterreich verleiten lassen. Es ist unangenehm, hungrig zuzuschauen, wenn Andere sich an den gedeckten Tisch setzen. Aber unsere Schuld ist das nicht. Sie müssen sich damit zu trösten suchen, daß sie lange Zeit hindurch übermäßig von Gloire und Prestige gezehrt haben und versuchen, von dieser Erinnerung, wenn auch nicht satt, so doch beruhigt zu werden.

Nur Preußen-Deutschland, welches in keiner Weise an der türkischen Erbschaft participiren kann, kommt der Erbfall ungemein gelegen, da es durch Verhandlung seiner Dienste an den Meißbietenden und an den am sichersten Zahlenden seine höchst penible Position am besten consolidiren und so vielleicht mehr gewinnen kann, wie irgend einer der direct Theilhabigen. Wie oft geminnt der „eheliche Walter“ bei einem Geschäfte nicht weit mehr wie die Contrahenten. Mitunter ist er es sogar, der allein gewinnt.

Wien, 24. November. Sr. Majestät ist heute Früh aus Gdöböll hier eingetroffen und hat Vormittags von zehn bis elf Uhr Audienzen erteilt. Empfangen wurden unter Anderen Graf Szchenyi und Baron Pretis. — Gestern Nachmittags um fünf Uhr ist der Reichsraths-Abgeordnete für Krain, Graf Barbo-Wagenstein, an Gehirnlähmung gestorben.

Ungland.

Paris, 24. November. Die Erzherzoginnen Elisabeth und Marie Christine trafen am Freitag Nachts in Biarritz ein und wurden von dem österreichisch-ungarischen Legations-Secretär v. Dolicsányi begrüßt. Die Bahnhöfe von Biarritz und Bordeaux waren mit Fahnen decorirt. Die Erzherzoginnen machten gestern einen Spaziergang am Meeressufer. Der spanische Consul von Bayonne überreichte der Erzherzogin Marie Christine ein Bouquet. Die Herzogin von Parma stattete den Höflichen einen Besuch ab. Diefelben wopnten Abends im Theater von Bayonne der Vorstellung zum Besten der Ueberchwemmten von Murcia bei, Gestern 1/2 Uhr Mittags erfolgte die Abreise von Biarritz. In Fern wurden die Höflichen durch die Autoritäten, den General Qujada, den Civilgouverneur und durch den französischen Consul empfangen. Um 2 Uhr wurde die Reise fortgesetzt. Bei der Ankunft, sowie bei der Abahrt der höchsten Herrschaften spielte die Militärmusik den Königsmarsch und wurden dieselben mit Artillerie-schüssen und Rufen: „Es lebe die künftige Königin!“ begrüßt. — Die Kaiserin von Rußland begibt sich am Mittwoch zu achttägigem Aufenthalt nach Florenz.

Rom, 24. November. Das Central-Bureau des Senates genehmigte den Bericht über den Gesetzentwurf betreffend die graduelle Abschaffung der Wahlsteuer. Der Bericht beantragt die Aufhebung dieser Maßnahme. — Den verbreiteten Gerüchten entgegen verlautet es, daß Italien in der Arab-Tabia-Frage zu Gunsten der rumänischen Forderung gestimmt habe.

Madrid, 24. November. Gräfin Montijo ist vor Ankunft ihrer Tochter, der Kaiserin Eugenie, gestorben. — Die „Correspondencia“ hält für wahrscheinlich, daß die Verständigung zwischen der Mehrheit des Parlaments und dem Consetls-Präsidenten über die auf der Insel Cuba einzuführenden Reformen zu Stande kommen werde. Der Anknst der königlichen Braut in Pardo bei Madrid wird morgen Früh entgegensehen.

Dublin, 24. November. Die Meetings im Lande gegen die Verhaftungen dauern fort. Das Meeting, welches am Samstag in Balla stattfand, ist ruhig verlaufen. Das Meeting in Swenford war von 20,000 Personen besucht. Der Hauptredner war Parnell.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. November.

Der k. ung. Justizminister hat den... Justizminister hat den...

Der k. ung. Minister für Cultus und Unterricht hat die in provisorischer Eigenschaft angestellten Lehrer der... Minister für Cultus und Unterricht hat die...

Die k. ung. Finanzministerien werden an Stelle der seit 1. August 1868 im Gebiete der ungarischen Krone im Umlauf befindlichen... Finanzministerien werden an Stelle der...

Der Vicegouverneur des Gebirgs-Comitats hat den Central-Wahlaustrich für den 5. December l. J. Vormittags 10 Uhr zu einer im Comitats-Haus abzuhaltenden Sitzung einberufen.

Postalische. Zu besorgen ist die Postmeisterstelle in Malnás (Harambés-Comitat). Dienstescantion: 100 fl.; — vertragungsmäßige Bezüge: 150 fl. Jahresgehalt und 40 fl. Kanzleipauschale. Weisung bis 15. December an die hiesige k. ung. Postdirection.

Theater-Nachricht. Heute wird die komische Oper: „Die Hexe von Boissy“ gespielt. Der Gesang ist international, weshalb der Besuch der heutigen Theater-Vorstellung auch dem Publicum deutscher und romanischer Zunge empfohlen zu werden verdient.

Selbstmordversuch. In Klausenburg hat die Ehefrau des Amtsbieners Kaposi, welche bereits früher einmal wegen angeblich schlechter Behandlung seitens ihres Mannes eine Phosphorvergiftung genommen hatte, jedoch geteilt wurde, dieser Tage wiederholt eine Dosis deselben Giftes in schwarzem Café genommen. Jetzt ist an ihrem Aufkommen zu zweifeln.

Ein abgebrühter Don Juan. Zu den Haupt-Courmachern im Dorfe Magyar-Ujsázu (bei Pancsölcs) gehört Pogocsián Gligoras; er fand besonderes Wohlgefallen an der Frau des Lepusjan Juonás. Diese lotterte denn auch mit dem überglücklichen Gligoras und verlegte dessen Herz in lichterloh-Flammen. Wie weit er mit seinen Eroberungsversuchen gekommen, ist nicht bekannt, allein so viel kann als sicher angenommen werden, daß Lepusjan Juonás von den courmacherschen Bemühungen des Dorfs-Selabons Wind bekam. Lepusjan scheint ein gelebener Diplomat als Gligoras zu sein, denn eines Tages machte er diesem einen Besuch und erwählte nur so nebenbei, daß er dringender Geflüste halber verreisen müsse und erst am nächsten Tage heimkehren könne. Gligoras überzeugte sich, daß Juonás wirklich verreist sei. Flugs warf er sich in seinen schönsten Sonntagsgaube, sprach bei der schmutzigen Strohwitwe vor und entfaltete alle Beredsamkeit, um seine Herzensflamme zu erobern. Der Sturm des Verliebten wurde immer heftiger, da erscheint plötzlich der zürnende Gatte und donnert dem Adonis die Worte zu: „Das wollte ich eben, daß ich Dich hier ertappe; jetzt wollen wir unsere Rechnung ins Reine bringen!“ Lepusjan-Diabello schwang seinen mächtigen Stiel; Gligoras ergriff eine eiserne Mistgabel; der Zweikampf, dessen alleinige Zugin Lepusjan-Desdemona war, begann; Knotenlock und Mistgabel liegen ihre Satisfactions-Merkmale an den beiden ritterlichen Gegnern sichtbar werden, doch erwies sich die Mistgabel als gefährlichere Waffe. Lepusjan-Desdemona sah, daß ihrem Diabello die höchste Gefahr drohe; sie fühlte ihr Pflichtgefühl erwachen, ergriff einen am Feuer brodelnden Topf siedenden Wassers und begoß damit den siegreichen Adonis. Das frappante Mittel wirkte. Der abgebrühte Courmacher war entwaftet, doch billigt der Gerichtshof keineswegs diese Entwaftungsthat, weil Gligoras in Folge des Heißabgelassenwordenseins 30 Tage arbeitsunfähig war. Sowohl gegen Lepusjan-Diabello, als auch gegen seine Desdemona wurde die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet. Bei der Schlussverhandlung wird es sich nun zeigen, ob Gligoras oder das Lepusjan'sche Ehepaar das Bad ausgehien wird?

In Magyar Nemcsge war am 21. d. Taufgelage. Der durch Bitzrol verstärkte Brantwein fand großen Zuspruch; das Ende vom Lied war, daß die 14-jährige Eszilag Rozsa, welche auch von dem Gifte genossen hatte, nach zweistündigem Leiden dem Geiste aufgab.

Popu Juonás, Sposiu Juon und Hriczian Juon, welche auf offencm Felde an der 15-jährigen Tochter des Baga Juon einen Gewaltact verübten, sind dieser Tage dem Nachbör Bezirksgerichte eingeliefert worden.

Ueber die Jagden des Kronprinzen wird aus Munkacs berichtet: Am 21. November, Morgens gegen 9 Uhr, erfolgte bei heiterer, kalter Witterung die Ausfahrt des Kronprinzen und seines Gefolges per Schlitten nach den eine Stunde von Munkacs entfernten, zwischen Páfla und Szent-Millos gelegenen Geresnyos und Orosnyos herrschaftlichen Forsten. Seine Hoheit schoß ein Haiselhuhn, Graf Schönborn ein Reh und Graf Wiczler einen Oer. Als die Jagdgesellschaft gegen 6 Uhr Abends nach Munkacs zurückkehrte, bildete die Bürgerlichkeit abermals ein Fackel-Spalier und die vor dem Schlosse harrende Menge acclamirte den Kronprinzen in begeisterter Weise. Am 22. Morgens zog die Jagdgesellschaft zu Wagen aus. Im Prabonica-Thale fanden mehrere Triebe statt, aber auch diesmal ohne Resultat. Der Kronprinz schoß einen Rebhock. Am 23. Früh hat der Kronprinz eine stille Messe gehört und sich dann abermals nach dem Prabonica-Thale begeben. Am 23. Morgens ist der Kronprinz in Gödöllü eingetroffen und Abends 9 Uhr von dort nach Wien gereist.

Die betrogenen „Finanzer.“ Ein junger, romanischer Bauernburche in Fete nächst Großwarden, war den dortigen Finanzwächtern schon längst als kühner, aber bisher nicht auf frischer That ergriffener Tabaksmuggler bekannt. Unangst sahen ihn zwei Finanzer von ferne einen ansehnlichen schweren Sack auf den Schultern tragen. Sie verfolgten ihn sofort und ihr Verdacht benährte sich noch, als sie sahen, daß der Burche vor ihnen Reizgas nahm. Sie erweilten ihn gerade in dem Moments, als er den Sack in die schon Eis treibende Rörös warf. Nun war es schon gewiß, daß der Sack Tabak enthalten mußte; zähnelappernd watete daher einer der Finanzer in das eiskalte Wasser und holte den Sack heraus. Man denke sich die Wuth der unglückseligen Szapáry-Garden, als sie in dem Sack statt Tabak — Streu entdeckten. Der verschmitzte Burche hatte sie wieder einmal zum Narren gehalten.

Mord aus Rache. Aus Székelyvár wird geschrieben: In diek von hier eine Stunde entfernten Marktschloß Simand ereignete sich dieser Tage ein Fall, der viel von sich reden macht. Ein dortiger, circa 60 Jahre alter Bauer wurde einige hundert Schritte außerhalb des Ortes todt aufgefunden. Die Leiche war mit einer dünnen Schichte Stroh zugedeckt. Da dem Ermordeten nichts entwendet wurde, so kann hier nur ein Mordact obwalten. Der Ermordete hinterläßt ein bedeutendes Vermögen, das er in unklarer Weise erworben haben soll, denn er besaß sich hauptsächlich mit Diebstählen.

Eine Giftmischerin. Aus Rechnitz, 20. d., schreibt man den „Bism. Lapot“: Schreckliche Dinge haben sich in Szepárdely zugetragen. Am 16. d. Abends war ein Kncht Namens Stefan Fekete in's Wirthshaus gegangen und hatte sich dort bis Mitternacht unterhalten. Auf dem Heimwege trat er bei Kathi Lukas ein, mit welcher seine von ihm geführte Frau in gutem Verhältnisse stand und die ihm, während er mit ihr unterhielt, Bogatscherln servirte, von denen er eines aß. Zwischen 6 und 7 Uhr Morgens kehrte er nachhause, kaum aber war er dort, als er seinem Herrn klagte, ihm sei nach einem Bogatscherln, das er bei Kati Lukas gegessen, übel geworden. Sein Herr schrieb das der nächtlichen Unterhaltung zu und beachtete es daher nicht weiter, sondern ging auf's Feld; als er jedoch Nachmittags nach Hause kam, fand er Fekete schon todt. Der Gemeindevorsteher machte sofort die Anzeige von diesem plötzlichen Todesfall beim Stuhlrichter, der mit einem Arzte sich einfaßte, um eine Untersuchung vorzunehmen. Bei dieser ergab sich, daß in der That Fekete durch Kathi Lukas auf Anstiften seiner geschiedenen Frau, welche gegenwärtig mit einem 20-jährigen Burchen lebt, vergiftet worden. Stuhlrichter Babos ließ sofort Kathi Lukas, die Fekete und ihren Liebhaber verhaften. Die mit denselben abgeführte Untersuchung brachte auch andere Dinge zu Tage, nämlich daß im Februar l. J. Kathi Lukas einen Landwirth Namens Josef Horvath aus der Wet geschafft, auf Anstiften seiner Frau, die jetzt das Weib des Ludwig Pepits, und daß geplant war, auch diesen aus dem Wege zu räumen, sobald es den Augen sein werde, ihn dazu zu bringen, daß er sein Auserufen auf den Namen seiner Frau unerschreiben lasse. Ferner, daß Kathi Lukas einem siebzehnjährigen Mädchen dazu beihilft gewesen, das Zeichen seiner Schande verschwinden zu machen und daß sie den siebenjährigen unehelichen Sohn einer in Belem lebenden Frau durch Gift in die andere Welt befördert habe. Da es scheint, daß eine ganze Reihe von Verbrechen durch dieses Schwal von Weib verübt worden, jetzt Stuhlrichter Babos mit unermüdlichem Eifer seine Nachforschungen fort und sind bereits 6 Frauen und 2 Männer verhaftet worden.

Wenn man mit Bestien spielt. In Berlin producirt sich gegenwärtig ein Herr Rice mit seiner Menagerie. Die Productionen derselben haben jedoch ein böses Ende genommen. Herr Rice ist nämlich dieser Tage an den Folgen von Verletzungen gestorben, welche ein Tiger ihm letzten Samstag zugefügt hat. Dieser Tiger — ein weißliches, etwa vierjähriges, vollständig ausgewachsenes Thier — war seit drei Monaten nicht zu diesen Schaustellungen herangezogen worden, weil es sich als böstärting erwiesen hatte. Bei der letzten öffentlichen Production am Samstag wurde derselbe wieder verwendet. Die Bestie sprang auf Herrn Rice zu, riß ihm mit der linken Tange die rechte Wange jedoch nur so leicht auf daß die Schrammen bereits wieder vernarbt sind, hieb mit der rechten Tange auf den linken Arm, ohne jedoch durch den Knochen zu dringen und bis endlich in die Muskeln des linken Armes. Ein Fangzahn drang dabei tief ein. Mr. Rice hat schon mehrfach schwere Verletzungen in Ausübung seines Berufes erhalten. Ein Glied des kleinen Fingers an der linken Hand ist ihm abgebeiffen, in der linken Hüfte hat er ein tiefes, durch Biß entstandenes Loch und auch sein Fuß ist verkrüppelt. Er war verheiratet mit einer Schwester des Hamburger Thierhändlers Hagenebeck und hinterläßt außer der Witwe zwei Kinder in zartem Alter. Aber Herr Rice ist nicht allein das Opfer seiner Bestien geworden. Auch eine „Künstlerin“ der Menagerie, Miß Helena, ist in bedeutendem Grade verletzt worden und zwar von einem Löwen, der sie niederwarf. Nebstbei hat eine Silberlöwin einen Arbeiter der Menagerie derart in den Finger gebissen, daß der Mann wahrscheinlich den ganzen Arm verlieren wird.

Eine furchtbare Explosion hat auf dem Feuerwerk-laboratorium auf dem Eiswerder bei Spandau stattgefunden. Am Dienstag Nachmittag 2 Uhr war der Aufseher Fichtner daselbst damit beschäftigt, mit 3 Arbeitern aus dem isolirt liegenden und durch Erdwälle geschützten Menge-Werk den dort für die Zündhütchenfabrikation gemengten Zündstich herauszuschaffen. Das dritte und letzte Faß sollte eben fortgebracht werden und einer der Arbeiter hatte bereits das Faß auf ein Paar Schritte verlassen, als man eine Detonation und gleichzeitig den Ruf: „Feuer!“ vernahm. Durch einen unaufgeklärten Zwischenfall hatten sich die explosiven Stoffe entzündet und eine hohe Feuer- und Rauchsäule stieg aus dem Werke empor. Die Arbeiter Wendenland und Stimmig waren jedenfalls im Begriff gewesen, das Faß zu verlassen, als die Explosion erfolgte. Wendenland wurde bis in die Havel, etwa 10 Schritte vom Gebäude geschleudert, während Stimmig einige Fuß von dem Hause entfernt lag; den Aufseher Fichtner fand man in dem vom Dualin erfüllten Werke vor. Alle drei waren so furchtlich verbrannt, daß nicht bloß Haare und Kleidungsstücke total verjengt waren, sondern daß sich auch an einzelnen Stellen des Körpers beim Anfaßen das Fleisch buchstäblich von den Knochen löste. Die Verunglückten wurden sofort per Krankenfuhr nach dem Krankenhaus geschafft, doch ist, wie aus Spandau gemeldet wird, Wendenland daselbst noch in derselben Nacht seinen schweren Leiden erlegen und an dem Aufkommen der beiden Anderen wird stark gezweifelt. Alle drei Verunglückte sind Familienväter.

Zmitzire Mastgänse. Auf dem Dönhofsplatz in Berlin zeichnete sich einer der zahlreichsten Gänseverkäufer durch die Festigkeit seiner zum Verkauf ausgehängten Gänse aus, die selbst den Reiz seiner Gefährlichkeitsgenossen erregten. Am vergangenen Freitag Abend kaufte eine Dame eines dieser Prachtexemplare und ließ es, wie dies häufig geschieht, bei einem Kaufmann in der Nachbarschaft weilen. Als das Wunderthier dabei etwas heftig auf die Waage niedergelegt wurde, quollen aus seinem Leibe volllie Kartoffeln heraus. Bei näherer Besichtigung fand sich die Wans volllig mit Kartoffeln ausgestopft. Aber das Schicksal ereilte den Linder alsbald in Gestalt eines Criminal-Schugmannes. Seine Warte wurde confiscirt und außerdem steht dem angeklagten Gänsemäher der Ausschluss vom Marke bevor.

Deficit der französischen Ausstellungen. Wie wir einer Finanznotiz des „Journal des Débats“ entnehmen, wird sich das von der Weltausstellung von 1878 hinterlassene Deficit subditig auf 30 Millionen und also nach Abzug der zehn Millionen, welche dafür in das Budget von 1878 eingestellt worden sind, auf 20 Millionen Francs belaufen. Dieser Ausfall soll aus den Ueberschüssen der diesjährigen Erträge geseht werden.

Ein abgekehrter Theaterdirector. Das „Journal Officiel“ veröffentlicht einen Erlass des Kunstministers Jules Ferry, durch welchen der Director des vom Staate subventionirten Odeon-Theaters, Herr Duquesnel, in Erwägung, daß er diese Bühne in einer ihren Charakter und ihre Aufgabe durchaus verkenndenden Weise verwaltet und damit das Vertrauen der Regierung verlor, abgesetzt wird, obgleich sein Privilegium eigentlich noch bis zum 31. Mai 1883 lief. Außerdem wird er noch wegen Nichterhaltung der in diesem Privilegium vorgesehnen Verpflichtungen in eine Geldstrafe von 2000 Francs genommen.

Die Stierkämpfe, die gelegentlich der königlichen Hochzeitsfeier in Madrid stattfinden sollen, sind als Ueberbleibsel aus der Barbarei des Mittelalters zu brandmarken, und mit Recht wird in einem jetzt aus London zugehenden Schreiben der Gedanke angeregt, die Thierkämpfevereine Europas möchten sich bemühen, der Erneuerung solcher Thierquälereien bei so ernster und würdiger Gelegenheit womöglich vorzubeugen. Die Erzherzogin Marie Christine soll selbst den Wunsch geäußert haben, daß die Stiergefechte unterbleiben und die dadurch gewonnenen Geldsummen zur Unterstützung der von der Ueberflümmung Heimgekehrten verwendet werden möchten. Es wäre zu wünschen, daß diesem edlen Wunsche nachgekommen und die Bitte der edlen Prinzessin und die von den Thierkämpfevereinen einzuleitenden Schritte von Erfolg gekrönt sein möchten.

Das Wese in England. In England besitzen 47 verschiedene Nacht-Clubs, welche 3164 Nachten, die königlichen nicht mit eingerechnet, in ihren Wästen führen. Jeder Nacht-Club hat einen Commandanten, einen Vice-Commandanten und einen Secretär. Der erste Club wurde am 1. Juni 1720 in Queenstown gegründet und heißt Royal Court; ihm folgte 1812 der Royal Squadron in Cowes auf der Insel Wigh; 1823 der

Royal Thames Yacht-Club in London und die anderen. Im Durchschnitt kann man die Erhaltungskosten einer Yacht mit 7000 fl. per Jahr veranschlagen, es gibt aber viele Fahrzeuge, deren Erhaltung und Ausrüstung mehr als 60,000 fl. jährlich kostet; hieraus ergibt sich, daß England dem Yachtsport jährlich 22,000,000 fl. widmet.

Ein neue Expedition Professor Nordenfjöld's. Der kühne Forscher plant bereits wieder eine neue Eismeer-Expedition. In einem vom 31. Mai datirten Briefe an Sibiriakoff schreibt er: „Nach meiner Rückkehr gedanke ich mich ein Jahr mit der Herausgabe einer Schilderung der Reise der „Vega“ zu beschäftigen, alsdann aber wünsche ich die Untersuchungen des Eismeeres an der Küste Sibiriens mit dem Venakluffe als Ausgangspunct und den neuföhrigen Inseln als Operationsbasis fortsetzen zu können. Eine solche Untersuchung ist von außerordentlicher Bedeutung für das Ziel, welches ich mir gesetzt habe, nämlich den nördlichen Teil Asiens vollständig der Schifffahrt zugänglich zu machen.“

Wie man sich täuschen kann. Ein alter General heiratete ein blühendes Mädchen von außerordentlicher Schönheit. Leider wurde nach einiger Zeit das eheliche Glück des Paares durch ein nervöses Leiden der jungen Frau getrübt. Da Hausmittel nichts halfen, so mußte der General sich endlich entschließen, einen Doctor zu Rathe zu ziehen. Er begab sich daher mit seiner reizenden Gemahlin zu einem Specialarzte, der weder den General, noch seine Gemahlin kannte. Derselbe informirte sich eingehend über den Krankheitszustand der schönen Frau und sagte dann zu dem General, den er wahrscheinlich für den Vater oder Onkel der Patientin hielt, mit bedeutungsvollem Lächeln: „Es hat keine Befehre; am Besten wäre es, Sie verheiraten sie.“

Japanische Banknotenfälscher. Der letzte Courier aus Japan bringt folgende Sensationsnachricht: „Fujita, der größte Unternehmner des Landes, Nakano, einer der ersten Kaufleute, und sechzig ihrer vorzüglichsten Genossen sind verhaftet worden, weil sie in Deutschland für ungefähr fünfzehn Millionen Francs falsche Schekenscheine anfertigen ließen, welche sie bei ihrer Ankunft derart austauschten, daß sie durch den Staatschah selbst in Umlauf gesetzt wurden. Die Entdeckung dieser Thatfache hat in Yokohama eine beispiellose Krisis hervorgerufen. Die Infolvenz dieser Inoutruellen veranlaßte eine scharfliche Panik an der Börse, welche der Schaulplatz für scandalösesten Austritte wurde.“ Da sage man noch, daß die Orientalen die Feinheiten unserer Civilisation nicht auszubedenken verstehen!

Ungarisches Theater.

Es gab eine Zeit, wo in manchen Familien diejenige Bettdecke als Prachtstück galt, deren Spiegel aus unzähligen, verschiedenfarbigen winzigen Stoffstücken zusammengesetzt war. Ein ähnliches Bettdeckenstück ist vermöge seiner Buntheit und des taubstoptartigen Gefüges das gestern gepielte Balogh'sche „Mátyás diák“; es hat aber immerhin insofern einen Bühnenwerth, als es — abgesehen von den eingestreuten hochpolitischen Episodenbrocken — an vielen Stellen unterhaltend wirkt, die Schmuskeln in Bewegung setzt und als herzerhebenden Untergrund den Ekelstein, die Herzensgüte und wahrhaft königlichen Tugenden des populären Königs Mathias in zwar etwas derben, jedoch erbebenden Zügen vorführt.

Von den im Stücke Beschäftigten verdienen gelobt zu werden das Cantorpaar (Herr Komáromy und Frau Dvory), weiters Fräulein Hetényi (Katalin) und die Herren Szathmáry (Blad Marcs) und Morvay in der Titelrolle. — Herr Kiss (Sigmund) war oft gezwungen, stehende Blicke in die Tiefe zu werfen und auch Herr Miklós (Dach Janos) huldigte einige Male der Zopolyschen politischen Maxime: „Flectere si nequeo superos, acheronta movebo.“

Telegramme.

Budapest, 26. November. (G.-B.) Das Unterhaus nahm bei namentlicher Abstimmung die Wehrgefeßvorlage mit 205 gegen 158 Stimmen an.

Berlin, 26. November. (G.-B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Die Besprechung mit den österreichisch-ungarischen Delegirten sind beendet, nachdem die beiderseitigen Stellungen geklärt wurden; über die Verlängerung des gegenwärtigen Handelsvertrages wurde noch Nichts beschlossen, nachdem die österreichisch-ungarischen Delegirten ohne diesbezügliche Instruktionen sind.

Lotto-Ziehungen

am 26. November 1879:

Brünn: 6 19 87 33 67.

Fremdenliste.

Hotel Neuhöher. Singer, Endelsky, Kaufleute, von Wien; A. v. Komaromy, von Scholtzen; M. Steiner, Kaufmann, von Brünn; S. Geuter, Seifenfabrik, von Fogarasz.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Andreas Szupa.

Heute Donnerstag den 27. November:

A boissyi boszorkány. Die Hexe von Boissy.

Große komische Oper in 3 Aufzügen von Johann Zaiy.

Budapester telegr. Börsenbericht vom 26. November 1879.

Ungarische Goldrente 94.65, Ung. Eisenbahn-Anlehen 113.25, Ung. Odbahn I. Emission Staats-Oblig. 74.—, Ung. Odbahn II. Emission St.-Oblig. 85.25, Ung. Odbahn 1876er Staats-Obligation 76.75, Ung. Pämien-Anlehen 106.—, Ung. Weingebirgs-Obligation 83.25, Ung. Grundentlastungs-Obl. 88.50, Ung. Grundentlastungs-Obligation mit Verlosungs-Klausel 86.25, Temes-Banater Grundentl.-Obl. 87.50, Temes-Banater Grundentl.-Obl. mit Verlos. 84.50, Siebenbürgische Grundentl.-Obl. 84.50, Croat.-slavonische Grundentl.-Obl. —, Deferr. Staatsanlehen in Papier 63.35, Deferr. Rente in Silber 70.90, Deferr. Goldrente 70.45, 1860er Staatsanlehen 128.—, Deferr.-ung. Ant.-Actien 833.—, Ungar. Creditant.-Actien 255.—, Deferr. Credit.-Actien 273.—, Silber —, K. I. Ducaten 5.53, 20 Francs Goldstück 9.31, 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.65, London (für dreimonatliche Wechsel) 116.55.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 26. November 1879

Ung. Goldrente... 94.70, Deferr. Staatsanlehen in Silber... 70.70, Ung. Schatzanweisungen I. Emission... 80.50, 1860er Staats-Anlehen... 128.50, Deferr.-ungarische Bauactien... 840.—, Creditactien... 273.40, Ungar. Creditant... 255.25, Silber... —, K. I. Ducaten... 5.52, Napoleons'or... 9.31, 100 Mark Deutsche Reichswähr... 57.70, London... 116.60, Deferr. Staatsanlehen in Papier... 68.35

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. November.

Der k. ung. Justizminister hat den Director des Sanctogottthard...

Der k. ung. Minister für Cultus und Unterricht hat die in professorischer...

Ant Kunstmachung des k. ung. Finanzministeriums werden an Stelle der...

Der Vicegapan des Szekener Comitats hat den Central-Wahlaustrich...

(Postales.) Zu bezogen ist die Postmeisterstelle in Malnás...

(Theater-Nachricht.) Heute wird die komische Oper: "Die Hefe von Boissy"...

(Selbstmordverbrechen.) In Klausenburg hat die Ehefrau des Amtsdieners...

(Ein abgebrühter Don Juan.) Zu den Haupt-Courmachern im Dorfe...

(Eine furchtbare Explosion.) Auf dem Eisenwerk bei Spandau...

(Die Hefe von Boissy.) Heute wird die komische Oper: "Die Hefe von Boissy"...

(Selbstmordverbrechen.) In Klausenburg hat die Ehefrau des Amtsdieners...

(Ein abgebrühter Don Juan.) Zu den Haupt-Courmachern im Dorfe...

(Eine furchtbare Explosion.) Auf dem Eisenwerk bei Spandau...

(Die Hefe von Boissy.) Heute wird die komische Oper: "Die Hefe von Boissy"...

(Selbstmordverbrechen.) In Klausenburg hat die Ehefrau des Amtsdieners...

(Ein abgebrühter Don Juan.) Zu den Haupt-Courmachern im Dorfe...

(Eine furchtbare Explosion.) Auf dem Eisenwerk bei Spandau...

(Die Hefe von Boissy.) Heute wird die komische Oper: "Die Hefe von Boissy"...

(Selbstmordverbrechen.) In Klausenburg hat die Ehefrau des Amtsdieners...

(Ein abgebrühter Don Juan.) Zu den Haupt-Courmachern im Dorfe...

(Eine furchtbare Explosion.) Auf dem Eisenwerk bei Spandau...

(Die Hefe von Boissy.) Heute wird die komische Oper: "Die Hefe von Boissy"...

(Selbstmordverbrechen.) In Klausenburg hat die Ehefrau des Amtsdieners...

(Ein abgebrühter Don Juan.) Zu den Haupt-Courmachern im Dorfe...

(Eine furchtbare Explosion.) Auf dem Eisenwerk bei Spandau...

(Die Hefe von Boissy.) Heute wird die komische Oper: "Die Hefe von Boissy"...

(Selbstmordverbrechen.) In Klausenburg hat die Ehefrau des Amtsdieners...

(Ein abgebrühter Don Juan.) Zu den Haupt-Courmachern im Dorfe...

(Eine furchtbare Explosion.) Auf dem Eisenwerk bei Spandau...

(Die Hefe von Boissy.) Heute wird die komische Oper: "Die Hefe von Boissy"...

(Selbstmordverbrechen.) In Klausenburg hat die Ehefrau des Amtsdieners...

(Ein abgebrühter Don Juan.) Zu den Haupt-Courmachern im Dorfe...

(Eine furchtbare Explosion.) Auf dem Eisenwerk bei Spandau...

(Die Hefe von Boissy.) Heute wird die komische Oper: "Die Hefe von Boissy"...

(Selbstmordverbrechen.) In Klausenburg hat die Ehefrau des Amtsdieners...

(Ein abgebrühter Don Juan.) Zu den Haupt-Courmachern im Dorfe...

(Eine furchtbare Explosion.) Auf dem Eisenwerk bei Spandau...

(Die Hefe von Boissy.) Heute wird die komische Oper: "Die Hefe von Boissy"...

(Selbstmordverbrechen.) In Klausenburg hat die Ehefrau des Amtsdieners...

(Ein abgebrühter Don Juan.) Zu den Haupt-Courmachern im Dorfe...

bei Kathi Lukas geessen, übel geworden. Sein Herr schrieb das der...

(Wenn man mit Bestien spielt.) In Berlin producirt sich gegenwärtig ein Herr Rice mit seiner Menagerie...

(Eine furchtbare Explosion.) Auf dem Eisenwerk bei Spandau stattgefunden...

(Die Hefe von Boissy.) Heute wird die komische Oper: "Die Hefe von Boissy"...

(Selbstmordverbrechen.) In Klausenburg hat die Ehefrau des Amtsdieners...

(Ein abgebrühter Don Juan.) Zu den Haupt-Courmachern im Dorfe...

(Eine furchtbare Explosion.) Auf dem Eisenwerk bei Spandau...

(Die Hefe von Boissy.) Heute wird die komische Oper: "Die Hefe von Boissy"...

(Selbstmordverbrechen.) In Klausenburg hat die Ehefrau des Amtsdieners...

(Ein abgebrühter Don Juan.) Zu den Haupt-Courmachern im Dorfe...

Royal Thames Yacht-Club in London und die anderen. Im Durchschnitt...

(Wie man sich täuschen kann.) Ein alter General heiratete ein blühendes Mädchen...

(Japanische Banknoten fälscher.) Der letzte Courier aus Japan bringt folgende Sensationsnachricht: "Fujita, der...

(Eine furchtbare Explosion.) Auf dem Eisenwerk bei Spandau stattgefunden...

(Die Hefe von Boissy.) Heute wird die komische Oper: "Die Hefe von Boissy"...

(Selbstmordverbrechen.) In Klausenburg hat die Ehefrau des Amtsdieners...

(Ein abgebrühter Don Juan.) Zu den Haupt-Courmachern im Dorfe...

(Eine furchtbare Explosion.) Auf dem Eisenwerk bei Spandau...

(Die Hefe von Boissy.) Heute wird die komische Oper: "Die Hefe von Boissy"...

(Selbstmordverbrechen.) In Klausenburg hat die Ehefrau des Amtsdieners...

(Ein abgebrühter Don Juan.) Zu den Haupt-Courmachern im Dorfe...

(Eine furchtbare Explosion.) Auf dem Eisenwerk bei Spandau...

(Die Hefe von Boissy.) Heute wird die komische Oper: "Die Hefe von Boissy"...

(Selbstmordverbrechen.) In Klausenburg hat die Ehefrau des Amtsdieners...

(Ein abgebrühter Don Juan.) Zu den Haupt-Courmachern im Dorfe...

(Eine furchtbare Explosion.) Auf dem Eisenwerk bei Spandau...

Ungarisches Theater.

Es gab eine Zeit, wo in manchen Familien diejenige Bettdecke als...

Von den im Stücke Beschäftigten verdienen gelobt zu werden das...

Telegramme.

Budapest, 26. November. (E.-B.) Das Unterhaus nahm bei namentlicher Abstimmung die Wehrgesetzvorlage mit 205...

Berlin, 26. November. (E.-B.) Die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" meldet: Die Besprechung mit den österreichisch-ungarischen...

Lotto-Ziehungen.

am 26. November 1879: Brunn: 6 19 87 33 67.

Fremdenliste.

Hotel Neuhirer. Singer, Inbelsky, Kaufleute, von Wien; A. v. Komarow, von Scholtz; M. Steiner, Kaufmann, von Brünn; S. Heuter, Seifenfabrik, von Fogarasz.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Andreas Szupa.

Heute Donnerstag den 27. November:

A boissyi boszorkány. Die Hefe von Boissy. Große komische Oper in 3 Aufzügen von Johann Zeitz.

Budapester telegr. Börsebericht vom 26. November 1879.

Ungarische Goldrente 94.65, Ung. Eisenbahn-Anlehen 113.25, Ung. Oßbahn I. Emission Staats-Oblig. 74. —, Ung. Oßbahn II. Emission St.-Oblig. 85.25, Ung. Oßbahn 1876er Staats-Obligation 76.75, Ung. Pannien-Anlehen 106. —, Ung. Weingehalts-Obligation 83.25, Ung. Grundentlastungs-Obl. 88.50, Ung. Grundentlastungs-Obligation mit Verlosungs-Klausel 86.25, Temes-Banater Grundentl.-Obl. 87.50, Temes-Banater Grundentl.-Obl. mit Verlos.-Klausel 84.50, Siebenbürgische Grundentl.-Obl. 84.50, Croat.-slavonische Grundentl.-Obl. —, Pesther Staats-Schuld in Papier 63.35, Pesther. Rente in Silber 70.90, Pesther. Goldrente 70.45, 1860er Staatslose 128. —, Pesther.-ung. Bank-Actien 833. —, Ungar. Creditbank-Actien 255. —, Pesther. Credit-Actien 273. —, Silber —, R. I. Ducaten 5.53, 20 Francs Goldstück 9.31, 100 Mark Deutsche Reichsmünze 57.65, London (für dreimonatliche Wechsel) 116.55.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 26. November 1879

Ung. Goldrente... 94.70, Pesther. Staats-Schuld in Silber... 70.70, Ung. Schatzanweisungen I. Emission... 80.50, Ung. Schatzanweisungen II. —... 128.50, Pesther.-ungarische Bankactien... 840. —, Creditactien... 273.40, Ungar. Creditbank... 255.25, Silber... —, R. I. Ducaten... 5.52, Napoleons'or... 9.31, 100 Mark Deutsche Reichsmünze... 57.70, London... 116.60, Pesther. Staats-Schuld in Papier... 63.35

M. 3. 7469/1879.

[760] 1-2

**Kundmachung.**

Mit Erlaß vom 20. d. M., Z. 8295, hat das städtische Comitatamt angeordnet, daß die durch den Tod des Carl Zink im III. städtischen Wahlkreise erledigte Stelle eines Mitgliedes des Comitats-Ausschusses am 3. December 1879 durch Wahl zu besetzen ist.

Die für das Jahr 1879 concibierten Wähler des III. städtischen Wahlkreises, zu welchem die nachstehenden Gassen gehören, und zwar: Margarethen, Neu-, Leberergasse, Schiffbäumel, Wagner-, Burger-, Epitals-, Schmied-, Färber-, Kälber-, Maria-, Bach-, Saggasse, Wein- und Rosenanger, Binder-, Rosmarin-, Webergasse, Zeughof, Kempel-, Gärten-, Pempfinger-, Pöschengasse und Hundsrüden, dann die Vorstädte Sagthor und Burgerthor, endlich die Sagthor- und Burgerthor-Siganie, — werden sonach aufgefordert, zu dieser Wahl recht zahlreich zu erscheinen und ihre Stimmzettel im Wahllocale, **Sitzungsaal auf dem Rathhause**, am 3. December 1879 von 8 Uhr früh bis 6 Uhr Abends abzugeben.

Hermannstadt, am 24. November 1879.

Der Magistrat.

3. 3013/1879.

[753] 2-3

**Citationen-Edict.**

Zur Verpachtung des Mauthgefäßes an der den Gemeinden Girelsau und Fred gemeinschaftlich gehörigen gebelien Altschneide wird die Licitation am 15. December 1. J., Vormittag 9 Uhr, in der Gemeinde-Kanzlei zu Girelsau abgehalten werden.

Auskaufspreis 1604 fl. Pachtlustige haben bei der Licitation alsadium 10 Percent des Auskaufspreises zu erlegen, welches vom Erstehler auf 10 Perc. des Erstehungspreises zu ergänzen ist.

Vorchriftsmäßig verfaßte schriftliche Offerte werden nur bis zum Beginne der mündlichen Licitation angenommen.

Die Bedingungen sind bei dem Gemeinde-Amt in Girelsau, sowie bei dem Stuhlrichter-Amt in Talmatsch einzusehen.

Talmatsch, am 23. November 1879.

Emerich m. p.,  
Stuhlrichter.

3. 3453/1879

[752] 2-3

szbiró.

**Arlejtési hirdetés.**

Magarei községi iróddájában folyó évi december hó 16-án, reggel 11 órakor, magarei és spáthfalvi községi korcsmajóga, nem külömben utóbbi község malomjóra és a malomhoz tartozó községirét a legközelebb igérőnek három évre haszonbérbe fog adatni.

Miről ezen megjegyzéssel kihirdetés tétetik, miszerint a közelebbi feltételek az alírt szolgabírói hivatalnál átnézhetők.

Bürkös-szt.-ágothai járászolgabírája  
1879-ik november 19-én.

3. 2208/1879.

[747] 3-3

**Edict.**

Am 10. December 1879, Vormittag 9 Uhr, findet die licitationsweise Verpachtung des Schantraches in dem der Gemeinde Hamlesch gehörigen Feldwirthschaftsbesitzes „Auf der Hüll“ für die Zeit vom 1. Januar 1880 bis 31. December 1882 in der Stuhlrichter-Kanzlei in Neufmarkt statt.

Die Bedingungen können sowohl hier, als in der Ortsamts-Kanzlei in Hamlesch täglich während der Amtsstunden eingesehen werden.

Neufmarkt, am 18. November 1879.

Das Stuhlrichter-Amt.

3. 2209/1879.

[748] 3-3

**Edict.**

Am 10. December 1879, Vermittag 9 Uhr, findet die licitationsweise Verpachtung des Schantraches in dem der Gemeinde Hamlesch gehörigen, in der Webergasse sub Nr. 123 gelegenen Wirthschaftsbesitzes auf die Zeit vom 1. Januar 1880 bis 31. December 1882 in der Stuhlrichter-Kanzlei in Neufmarkt statt.

Die Bedingungen können bis dahin sowohl hier, als in der Ortsamts-Kanzlei der Gemeinde Hamlesch täglich während der Amtsstunden eingesehen werden.

Neufmarkt, am 18. November 1879.

Das Stuhlrichter-Amt.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Licitationen.**

Am 2. December Liegenheiten des Andreas Sýdely in Alcebrátion, — am 5. December jene des Johann Bajna in Dobola. (Köchi-Bárábelper Gerichtshof.)

Am 2. December Liegenheiten des Basilika Szimhorzan in Szék-Ertek, am 4. December (auch unter dem Schätzungswerte) jene des Carl Bayer in Telenorf. (Dortiges Bezirksger.)

**Beichäftigung sucht**

ein, sowohl in Kaufmännischen Geschäften, als in der Buchführung und sonstigen Rechnungsfache, als auch in der rationellen Landwirthschaft gewandter, mit guten Empfehlungen versehenen Mann unter bescheidenen Ansprüchen. — Anfertigung ertheilt die Administration dieses Blattes.

[746] 2-3

**Einlags-Verzinsung.**

Die gefertigte Anstalt übernimmt Spar-Einlagen mit 5 % und gegen sechsmonatliche Kündigung mit 5 1/2 % Verzinsung.

Die bis heute mit höherer Verzinsung gemachten Einlagen werden vom 1. Januar 1880 an mit 5 % und wenn sie der Bedingung einer sechsmonatlichen Kündigung unterliegen mit 5 1/2 % verzinst.

Hermannstadt, den 25. November 1879.

„Albina“,  
Spar- und Credit-Anstalt.  
(Bayergasse Nr. 1.)

**Zahnarzt u. Zahntechniker**

**C. Zinz,**

Honterusgasse Nro. 13 und 15  
in Hermannstadt.

Ordination in allen Fällen von Mund- und Zahnleiden, wie für Einsetzen künstlicher Zähne und ganzer Gebisse von 10 bis 4 Uhr.

Fehlerhaft verfertigte, oder durch bereits eingetretene Veränderung des Kiefers (nach längerer Zeit) schlecht oder gar nicht mehr brauchbare Kunstwerkzeuge verfertigt ich durch ein eigenes Verfahren um ein geringes Honorar wieder in vollkommen brauchbaren Zustand.

Der Obige.

**Adolf L. Pollak,**

Wien, 1. Bezirk, Brandstätte Nro. 5  
(nähe der Stefanskirche),

„Zur elektrischen Feder“.

**Johnson's**

**Engl. Patent-Stärke-Glanz.**

Die Wirkung dieser neuesten Erfindung ist überraschend. Ungefähr ein Schöpfel davon, 1/4 Kilo feinsten Reiskörners beigemischt, macht die Wäsche blendend weiß, fleißig und glänzend ohne den geringsten schädlichen Einfluß. In Paketen à 20 und 40 fr.

**Warnung!** In jüngster Zeit werden Nachahmungen unter verschiedenen Namen, wie: „Wiener Stärkeglanz“, „Olivier's“, „Pariser Stärkeglanz“, „Dejter-ungarischer Stärkeglanz“ etc. in Handel gebracht und warne ich hiermit das p. t. Publikum, um es vor Nachtheil zu bewahren. Nur jene Pakete sind echt, welche auf der Schutzmarke die Original-Unterschrift: „G. Johnson in London“ tragen.

Echte Wäschemerk-Zinte 50 fr. [681] 4-6



**Bestes Mittel**

gegen alles Anzucken, Uebelkeit, Magen- und Darmleiden, Magenkrämpfe, Sodbrennen, Blähungen, Kolik, Magenkatarrh, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidalleiden.

Als verzügliches Magenmittel! Krampffällend!

Als Zahnsturzmittel und Mundwasser! Als Toilettemittel!

Als ein erfrischendes Getränk!

Preis einer Flasche 50 kr.; mit Postversendung, wo nur wenigstens zwei Flaschen verordnet werden, 1 fl. 10 kr.

Hauptdepot für Oesterreich-Ungarn: Wien: Apotheke zum heil. Leopold, Stadt, Ecke der Spiegel- und Wollengasse, nächst dem Graben, und in allen renommirten Apotheken Wiens und der Provinzen.

Depôt in Hermannstadt bei Morscher, Pariumeur. 3-12 (727)

**Discret**

verleihe die besten

**Gummi-Artikel**  
(echte).

Sicherste Vorsichts-Präparate, per 12 Stück 80 fr. bis 6 fl. — Fischblasen per 12 Stück 70 fr. bis 5 fl. — Wiederverkäufer haben Rabatt. — Picante Photographien nur für Herren, ein Concert, enthaltend 12 Stück, 2 fl., dieselben mit 24 Stück 3 fl. 50 fr. in der

**Gummiwaaren-Niederlage,**  
Wien, Praterstrasse 16.  
(649) 7-12

Wissenschaftlich geprüft und begutachtet.

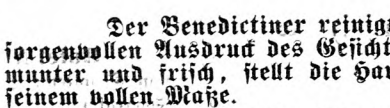
**Benedictiner,**

**Doppelkräuter-Magenbitter,**

nach einem alten, aus einem Benedictiner-Kloster stammenden Recept fabricirt und nur en gros verhandelt von

**C. Pingel in Göttingen (Provinz Hannover).**

Der Benedictiner ist bis jetzt das kostbarste Hausmittel und deshalb in jeder Familie beliebt geworden. Der Benedictiner ist nur aus Bestandtheilen zusammengesetzt, welche die Eigenschaften besitzen, die zum Wiederaufbau eines zerrütteten dahinsinkenden Körpers unbedingt nöthig sind. Er ist unerlässlich bei Magenleiden, Unverdaulichkeit, Hämorrhoiden, Nervenleiden, Krämpfen, Blähungen, Hautausschlägen (Flechten), Athemnoth, Gicht, Rheumatismus, Schwächezuständen, sowie bei Leber- und Nierenleiden und vielen anderen Störungen im Organismus.



Der Benedictiner reinigt das Blut und vermindert das trübe, matten, sorgenvollen Ausdrück des Gesichtes, das gelblichgelbe Haut, macht den Geist munter und frisch, stellt die Harmonie des Körpers wieder her und verlängert das Leben bis zu seinem vollen Maße.

NB. Jede Flasche ist mit dem Siegel „C. Pingel in Göttingen“ verschlossen und mit dem geschützten Etiquette versehen.

Preis à Flasche von circa 330 Gr. Inhalt 2 fl. 50 fr. Bei 5 Flaschen Verpackung frei. Bei 10 fl. freie Verpackung und eine Flasche gratis. Versandt gegen Nachnahme durch nachstehende Niederlage. En-gros-Verkauf durch die Fabrik.

Attest. Herr Josef Gleisner, Maurer in Schmidtmühl, Bayern, Oberpfalz, berichtet: Seiden Sie mir sofort wieder 7 Flaschen Benedictiner. Meine Frau ist durch dessen Gebrauch von ihrem Magenleiden ganz befreit etc.

Niederlage in Hermannstadt bei Herrn A. Gürtler, Saggasse. [305] 14-30

Die Firma

**Gottfried Leonhardt**

in Prag,

Thee- und Rum-Import, Liqueur- und Punsch-Fabrik,

**sucht Agenten**

für Siebenbürgen und können nur Offerten mit guten Referenzen berücksichtigt werden.

[764] 2-2

**Mariazeller Magen-Tropfen,**

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähungen, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidalleiden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchs-Anweisung 35 kr.

Zu haben in Hermannstadt bei Friedr. Thalmayer, Droguist; August Teutsch, „Apotheke zum Löwen“; in Kronstadt: „Apotheke zur Hygiea“ des Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittelbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker.

Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kremsier, Mähren. [593] 10-52

Mannschwäche, Nervenzerrüttung, Geheime Jungsänder und Ausschweifungen.



**Dr. Wrun's Peruin-Pulver**

(aus peruanischen Kräutern erzeugt).

Das Peruin-Pulver ist einzig und allein dazu geeignet, um jede Schwäche der Zeugungs- und Geburtstheile zu beheben und so beim Manne die Impotenz (Mannschwäche) und bei Frauen die Unfruchtbarkeit zu beseitigen. Auch ist es ein unerlässliches Heilmittel bei allen Störungen des Nervensystems, bei durch Säfte- und Blutvergiftung bedingten Entkräftungen und namentlich bei durch Ausschweifungen, Onanie und nachlässigen Pollutionen (als alleinige Ursachen der Impotenz) hervorgerufenen Schwächezustände des Mannes.

Preis einer Schachtel sammt genauer Beschreibung fl. 1.80.

Zu haben in Wien bei Al. Giesner, diplomirter Apotheker, II. Bez., Kaiser Josephs-Strasse 14; in Budapest bei F. Formágyi und J. v. Pillich. (654) 11-24

**Hoff'sche Brust-Malz-Bonbons.**

Die ersten, echten, schmelzenden Johann Hoff'schen Brust-Malzbonsbons sind in blauem Papier. Selbige wurden 5 Mal ausgezeichnet während des 30-jährigen Geschäftsbestandes.

**Bonbons.**

**Aus Dankbarkeit**  
für hilfreiche Wirkung bei Brust- und Magenleiden.

Dankesäußerung, eingegangen an Johann Hoff, f. t. Hof-Vierant fast aller europäischen Souveräne, Wien, Graben, I., Bräunerstrasse Nr. 5.

Ihre sämmtlichen Malzfabrikate sind Lebensbedürfnisse in meiner Familie geworden. Durch den Genuß Ihres Johann Hoff'schen Malzextract-Geundheitsbieres ist meiner Frau ein Getränk in die Hand gegeben worden, dessen Geschmack so überaus lieblich und angenehm ist, daß dessen Verbrauch in ganz Europa mit kein Wunder ist, denn es schmeckt viel feiner wie der theure englische Porter und ist bedeutend billiger. Auch von Ihrer prächtigen Malz-Chocolade hat meine Frau getrunken und ich muß gestehen, daß gerade diese Chocolade den merkwürdigen Vorzug hat, daß man derselben bei ihrem täglichen Genuße nicht überdrüssig wird und daß sie billiger und viel feiner schmeckender ist wie die französischen und spanische.

Mein Papa sollte gegen seinen Willen Malzbonbons gebrauchen. Er kaufte solche, es waren nicht die Ihren, sie brachten auch keinen Erfolg. Da sagte unser Hausarzt: „Nur Joh. Hoff'sche Brust-Malzbonsbons helfen sicher gegen Guiten; überhaupt, wo Malz-Präparate gebraucht werden, sind nur Hoff'sche zu nehmen und kein nachgeahmtes Fabrikat.“ Er brachte nun Ihre Malzbonbons in Anwendung und der Guiten ist jetzt fort. Bei dem jüngsten Kinde wird Ihr Kinder-nährmalzmehl angewendet, das bei demselben sehr gut anschlägt. Mit großer Hochachtung gegen den Erfinder solcher ausgezeichneter Malzfabrikate zeichnet

Manche, geb. Hofrath.  
Zu haben in Hermannstadt bei Carl Möferdt, F. A. Reissenberger, W. F. Morscher; — in Mühlbach bei Carl Henning. [658] 7-11